

Vermischtes.

Durch ein Schiffsgefahr wurden in Pfulgreisheim im Urk. velfach zehn Gebäude, darunter eine Schmiede, eingeeigert. Eine größere Anzahl von Kindeh und Schweinen kam in den Flammen um.

Unter der Leitung des jun. Nordensjönd wird eine schwedische Forschergesellschaft im Frühjahr nach Nordbrade abreisen, um die dortigen Goldgegenstände zu untersuchen und eine schwedische Goldbattien-Gesellschaft zu bilden.

Reich belohnt wurde der vierte Offizier des Dampfers "Scot", Namens Clifford, der seinerzeit dem ertrinkenden Königsprinzen nachgekommen war, um ihn zu retten. Die Erben schenken ihm damals 1000 Pf. Sterl., und jetzt hat Clifford noch eine Leibrente von 5 Pf. Sterl. wöchentlich aus dem Nachlass Barnato's erhalten.

Das Hochrad als Mühlenrad. Ein englischer Tourist kam auf einer Waldwanderung in einer sehr entlegenen Gegend an eine kleine Sägemühle. Zu seinem großen Erstaunen fand er, daß die Triebkraft von einem jungen Manne geliefert wurde, der ein altes Hochrad mit Nennstiel stundenlang trug und dabei in einem Buche las. Das Rad war freischwebend befestigt und durch einen Treibriemen mit der Mühlenmaschine verbunden.

Welchen riesigen Schaden die in Australien so häufigen Dürreperioden wie jetzt schon wieder eine neue Süd-Wales heringebracht ist, namentlich den Schafherden, dem Hauptreichthum des Landes, zufügen, zeigt die Mittheilung, daß die im Innern Südaustraliens gelegene deutsch-lutherische Missionsstation Bethesda im vorigen Jahre infolge der Dürre von ihren 30,000 Schafen nicht weniger als 22,000, also drei Viertel des gesammten Bestandes, verloren hat.

Die dritte Million hat der Sammelfonds des Centralcomites für die durch Unwetter Geschädigten Deutschlands überschritten. Da der geschäftsführende Ausschuss bisher im Ganzen 2,487,209 Mark auf die Nothstandsdirctivetheit vertheilt hat, so stehen jetzt noch 515,664 Mark zur Verfügung. Ueber die Vertheilung dieser Summe soll in der nächsten Sitzung des Centralcomites Beschluß gefaßt werden, nachdem der geschäftsführende Ausschuss über die gesammte Hilfsaktion Bericht erstattet hat.

Die Anstellungsverhältnisse der protestantischen Lehrer in Schwaben sind gegenwärtig so traurig, wie wohl noch nie. Es giebt Praktikanten, die schon vier und fünf Jahre auf eine Anstellung warten. Die k. Regierung hat den Expektanten den Rath gegeben, sich an die Regierung von Sachsen-Altenburg zu wenden, wo gegenwärtig junge Lehrer gesucht werden. Mehrere junge Herren haben sich nun dorthin gemeldet. Anstellungsbefehle sind bereits eingetroffen.

Das Centralcomite für die reichsständischen Hugelbeschädigten stellt fest, daß der durch das Unwetter vom Juni d. J. entstandene Verlust in den sieben betroffenen Kreisen Württemberg, Nürtingen, Heidenheim, Saarheim, Tübingen, Weinsberg und Zabern sich auf nahezu 12 Millionen M. beläuft. Insbesondere die Kartoffelernte sei ganz zerstört. Beim Centralcomite gingen bis jetzt 300,000 M., darunter erhebliche Summen aus Altsachsenland, hiervon wurden 225,000 Mark vertheilt, mithin 2,25 Prozent des Gesamtchadens ersetzt.

Die Statistik des deutschen Heeres für das Etatsjahr 1898 bis 99 beträgt 23,176 Offiziere; an Unteroffizieren 1134, Zahlmehrsassistenten, 6362 Spieltheater, 1936 Loggerthgehilfen, 68,775 sonstige Unteroffiziere, zusammen 78,207 Unteroffiziere; an Gemeinen 16,869 Spieltheater, 1929 Unterloggerthgehilfen, 7230 Detonationshandwerker, 453,201 Kapitulant, sonstige Gefreite und Gemeine, zusammen 479,229 Gemeine; ferner 2103 Militärdiener, 1050 Zahlmehrsassistenten, Militärrückföhrer, Werkstättenvorsteher bei der Luftschiffschiffbauanstalt, 583 Hofärzte, 912 Büchsenmacher und Waffenschmiede, 93 Sattler und 98,038 Diensthilfen.

1447,032 Mark 50 Pfennig betrug Ende October nach circa 17-jähriger Thätigkeit das gesammte Gehalt der deutschen Reichsfinanzschule. Dabon unterhält sie bereits drei Weisenhäuser, in Laß, Schwabach und Maadenburg, während für ein vierites im nächsten Jahre in Salzwedel zu erbauenden Weisenhäuser die Baugemälde zum Bau und zur Unterhaltung vorhanden sind. Jetzt beginnen die Sammlungen für das fünfte Haus. In diesem Ergebnisse hat der in sieben Bezirke getheilte Verband Berlin einen nicht unbedeutenden Antheil; sein Beitrag betraffe sich am 1. September d. J. auf 208,164 Mark. Zu den reichsten Bezirken zählt der erste, dessen Wirkungskreis im Osten Berlins liegt.

Der in New York eingetroffene Dampfer "S. H. Meier" vom Norddeutschen Lloyd brachte Kunde von einer Katastrophe auf hoher See, über

welche aber keine Einzelheiten in Erfahrung zu bringen waren. Kapitän Stenten befand sich auf der Brücke des Dampfers, als er das Brau eines Schiffes in der Nähe erblickte; die Leuchtzeichen vor bemerkbar und auch der Name des Schiffes konnte wegen des hohen Wellenganges nicht gesehen werden. Der "Meier" war nur einige Knoten weiter gefahren, als das Brau eines andern Schiffes in Sicht kam, von welchem nur noch das Steuerhaus über die Wellen emporragte. Offenbar hatte eine Collision stattgefunden und keine Seele war vielleicht übrig geblieben, um von ihr zu erzählen. Andere Schiffe mögen weitere Nachrichten über die Katastrophe bringen.

Das Gasthaus zur Tanne. Aus Jena schreibt man: Ueber ein derartiges Wirthshaus, das von Jena nur durch die Saalbrücke getrennt, von Jener Bürgern lebhaft besucht "Gasthaus zur Tanne", ist der Mittelhochpost verhängt worden. Es ist das Haus, in dem 1815 die Burschenschaft gegründet wurde, und wo 1817 und 1818 Goethe wiederholt wohnte. Hier, in einer dreiflügeligen Stube unter dem Giebel, einem herrlichen Quartier, schrieb er den "Fischer" und stellte Beobachtungen von Wollenscheinungen und Himmelsfarben an. Dem Boycott ist das Gasthaus nach einer Gewerkschaftsversammlung verfallen, in der der Reichstagsabgeordnete Legien gesprochen hatte.

Ein seltsames Bild gewann man bei einem Einbl. in die Statuen der Ehepaare in Berlin. Unter den 40 Berufsständen kommen am wenigsten Ehescheidungen vor bei den Fischern, nämlich nur eine Scheidung auf 1000 Ehen. Drei Scheidungen auf 1000 Ehen verzeichnet die Statistik bei Metzgeren, Schneidern, im Bauwesen, bei Gärtnern und Buchbindern. Eine schon hohe Ziffer, nämlich acht Scheidungen auf 1000 Ehen, findet sich bei Landwirthen. Leicht zu binden und zu trennen scheinen aus auch die Förster. Am leichtesten trennen die Künstler, denn es kommen jährlich 20 Scheidungen auf 1000 Ehen. Von Berliner Künstlern aber war jede vierte Ehe getrennt.

Der Korrespondent des Daily Chronicle in London schreibt seinem Blatt: Die deutschen Konventionen gehen überall das americhische Uebel ruffischen vor, und die Viegierung hofft, daß eine solche Eindeutigkeit werden möge, um das spezifische Uebel der ruffischen Produktion zu reduzieren und den Transport zu erleichtern und billiger zu machen. Alle Auswärtigen beuten jedoch darauf hin, daß die Raffinerien in Batu einen Markt im Orient für all ihr Öl finden werden, und der Verkauf von ruffischen Petroleum ist im Abnehmen begriffen. Man glaubt, daß es der Standard Oil Company nicht gelingen werde, die Raffinerien von Batu in den Lauf einzuschließen. Der ruffische Finanzminister Witte hat das letzte Wort in der Angelegenheit zu sagen, und es wird voraussichtlich den ruffischen Raffinerien diesen Schritt untersagen. Wie die Sachen jetzt stehen, findet die deutsche Regierung und die deutsche Handelstammer vollkommen machtlos.

Eine eigenartige Beleidigungsakke kam vor der Strafammer in Memmingen zur Verhandlung. Am 6. Januar d. J. wurde der Sohn des Peter Raub in Steinheim von dem Sohne des Privatlägers Müller mit einem im Mund gehaltenen Messer gelegentlich einer Kauferei deractio gestochen, daß der Tod eintrat. Der Thäter Müller wurde deshalb vor Schwurgericht Augsburg zu 3 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Peter Raub ließ nun seinem Sohne ein Grabdenkmal setzen mit folgender Aufschrift: "Er mußte unter Mordanschlag leben — Seine frisches Leben enden." — Die Familienangehörigen des Müller beleidigt und klagten wegen Beleidigung. Vom Schwurgericht wurde Raub freigesprochen und ebenso verwarf die Strafammer die eingeleitete Berufung des Müller, gab aber dem Anklage des Privatlägers statt, wonach das Wort "Mörder" von dem Grabdenkmal entfernt werden muß. Die Anklage geht jetzt vorausichtlich nach weitere Kreise ziehen.

Die Heise der Sieber hat dieser Tage zu einem Ehezerwürflich geführt. Die Wittve und Rentiere U. zu Rixdorf bei Berlin war die Aelteste in müde und heiratete einen Beamten. Nachdem sie nun Beide vierzehn Tage Vergnüngen jeglicher Art bejacht hatten, machten sie sich in ihrem Heim gemüthlich. Frau U. lernte 66 spielen und hatte nach ein paar Tagen große Fertigkeit. Dieses traute Spiel wurde plötzlich jäh gestört. Es wurde nämlich auf ein Stück Papier die Zahlen von 1—9 geschrieben und wer dieselben zuerst geschrieben hatte, hatte eine Partie gewonnen. Da bemerkte Frau U., daß ihr Mann die 7 ohne den Strich in der Mitte machte und behauptete, das sei keine 7. Auf die Entgegnung ihres Gemahls, es sei ganz egal, ob die 7 einen Strich hätte oder nicht, blieb sie dabei, sie hätte es nicht anders gelernt und gesehen, ihr

seliger Mann habe die 7 auch nicht anders gemacht. Beide gerieten in Wortwechself, in dessen Verlauf Frau U. schließlich mit einer Schere auf ihren Mann losging. Der Mann stritt sich für die 7, die er als die 7 angesehen, welche Liebeshandigkeit die Frau oft vielfach die Heide, Fellen, Messchen, Warben u. f. w. aufzufischen, um sie jedenfalls zu verzehren. Hoffentlich hatten sie keinen Nachtheil von dem Genuße derselben. Einen Anhaltspunkt für den enormen Schaden, welcher den Fischereipächtern dadurch erwachsen ist, giebt jedenfalls der Umstand, daß die Hoffschiffe ihre finanzielle Einbuße allein auf circa 4000 Mark bemitt.

Die großartigen, auf 220,000 Pferdekräfte geschätzten Wasserkraft zu Trollhättan bei Gothenburg werden in nächster Zeit in den Dienst der Industrie genommen werden. Ein aus dem größeren Finanzmännern der Hauptstadt bestehendes Consortium mit einem Kapital von 7,500,000 Kronen zur Ausbeutung der Wasserkraft der Trollhättan-Fälle zu bilden und dort zunächst eine Fabrik zur Herstellung von Calciumcarbide, das bekanntlich zur Erzeugung des Beleuchtungsmaterials der Zukunft, des Acetylen-gases benützt wird, in größerem Maßstabe zu errichten. Da der bekannte Erfinder, Ingenieur de Laval, an der Spitze des Unternehmens steht, wird dasselbe aber die Wahrscheinlichkeit nach den besten Erfolg haben und in nicht allzu ferner Zeit die zum Betrieb der großartigen Industrie der Provinz Gothenburg nöthige Kraft auf elektrischem Wege abgeben. Mit dem Beginn dieses Unternehmens ist der erste Schritt gethan, der zur Umwandlung der ganzen schwedischen Industrie durch die Benutzung der in den unzähligen Wasserfällen Schwedens vorhandenen ruhenden elektrischen Kraft führen und vielleicht auch in absehbarer Zeit Schweden einen hervorragenden Platz unter den größeren Industriestädern der Welt verschaffen wird.

Ein Verein weiblicher Bogenschützen ist in Paris in der Bildung begriffen. Wenn das schon als Emancipation gelten mag, so ist es doch unzweifelhaft arabisch Emancipation, es ist ein großer Sprung hinsichtlich in die Reiten, da die türk. Bögen die jagdverdienliche Diana, ein silbernen Bogen bewaffnet, die bewohnten Tristen Arabiens durchstreift. Und sind unsere Schönen nicht immer noch einer andern arabischen Göttin ergeben, die ebenfalls den Bogen führt? Sind sie nicht Verehrerinnen des geflügelten kleinen Bogenschützen, der nicht seine Pfeile in unedelm Herzen verkennt? Somit muß auch der Bogen doppelt beliebt sein. Und es ist nur verwunderlich, daß sie diesen Sport jemals entlassen mochten. Freilich bedürften sie der alterthümlichen Waffe nicht, da sie Amor's Bögen in den schön geschwungenen Brauen tragen und in ihren Blicken die zündendsten aller Pfeile zur Verfügung haben. Aber die Mädchen, die dem Spiel der Rumpfen und Dreiecken bleibt darum nicht minder ein sinniger, echt weiblicher Einfall. Selbstverständlich bringt das neue Spiel ein neues Köstlich mit sich, und zwar ein ungleich reichhaltigeres und bequeres als die Quadratur der Reibfahrerin: graue Hirschleder-Stiefelchen bis zur halben Wade, darüber ein kurzer Rod mit bequemer blausenartiger, aber nicht zu kaufziger Corrage, dazu ein Lederbüttel und ein kleines Trichterhütchen mit Spielhahnenfeder.

Unterhalb Millionen Markt haben die Arbeiter Berlins für Arbeitsanstellungen in den drei Jahren 1894 bis 1896 nach einer Schätzung von Dr. Hirschberg ausgegeben. Für 48 Auskünfte, über welche die Gewerkschaftscommission abgerechnet hat, wurden 900,000 Mark ausgegeben. In mindestens 29 Fällen hiervon waren die Arbeiter erfolgreich. Hinzuzurechnen sind noch die Ausgaben für Auskünfte, welche die Commission nicht abrechnete und die nach auswärts gesandten Unterhaltungen. So erklärten die Steinbruder der Provinz Brandenburg 50,975 Mark, die Hamburger Hafenarbeiter 155,843 Mark aus Berlin. Die Jahre 1895 und 1896 waren reicher an Arbeitseinstellungen, als andere Jahre. Am meisten hat der Zustand der Brauereiarbeiter in Böhmen im Jahre 1894, nämlich 177,429 Mark gestiftet; dann der Arbeitsstand der Metallarbeiter während des ganzen Jahres 1894 mit 124,618 Mark. Die Lithographen haben 90,232 Mark, die Konfektionsarbeiter 73,320 Mark, die Maurer 55,497 Mark beanprucht u. f. w.

Eine sehr auffallende Wahrnehmung ist im "Grabdenkmal" bei Eichen gemacht worden. Dort lag schwammen unzählige Fische auf der Förstel, die zur Zeit einen sehr niedrigen Wasserstand hatte, mit dem Bauden nach oben, und zwar, wie sich bei näherer Beschichtigung herausstellte, waren sie todt. Dieselbe Erscheinung trat auch weiter abwärts nach Stebfeld zu beobachtet worden. Fast der gesammte Fischbestand der Förstel unterhalb Eichenach ist vernichtet worden. Da das Wasser eine weißliche Färbung zeigte, wurde sofort vermuthet, was übrigens die Untersuchung auch bestätigt

hat, daß die Fische einer Vergiftung erlegen sind, die dadurch herbeigeführt worden sein soll, daß aus einigen Eichenacher Fabriken Weisweiss und Ammoniakwasser der Förstel zugeführt worden sei. Kinder und Erwachsene waren eifrig damit beschäftigt, die oft vielständigen Heide, Fellen, Messchen, Warben u. f. w. aufzufischen, um sie jedenfalls zu verzehren. Hoffentlich hatten sie keinen Nachtheil von dem Genuße derselben. Einen Anhaltspunkt für den enormen Schaden, welcher den Fischereipächtern dadurch erwachsen ist, giebt jedenfalls der Umstand, daß die Hoffschiffe ihre finanzielle Einbuße allein auf circa 4000 Mark bemitt.

Die großartigen, auf 220,000 Pferdekräfte geschätzten Wasserkraft zu Trollhättan bei Gothenburg werden in nächster Zeit in den Dienst der Industrie genommen werden. Ein aus dem größeren Finanzmännern der Hauptstadt bestehendes Consortium mit einem Kapital von 7,500,000 Kronen zur Ausbeutung der Wasserkraft der Trollhättan-Fälle zu bilden und dort zunächst eine Fabrik zur Herstellung von Calciumcarbide, das bekanntlich zur Erzeugung des Beleuchtungsmaterials der Zukunft, des Acetylen-gases benützt wird, in größerem Maßstabe zu errichten. Da der bekannte Erfinder, Ingenieur de Laval, an der Spitze des Unternehmens steht, wird dasselbe aber die Wahrscheinlichkeit nach den besten Erfolg haben und in nicht allzu ferner Zeit die zum Betrieb der großartigen Industrie der Provinz Gothenburg nöthige Kraft auf elektrischem Wege abgeben. Mit dem Beginn dieses Unternehmens ist der erste Schritt gethan, der zur Umwandlung der ganzen schwedischen Industrie durch die Benutzung der in den unzähligen Wasserfällen Schwedens vorhandenen ruhenden elektrischen Kraft führen und vielleicht auch in absehbarer Zeit Schweden einen hervorragenden Platz unter den größeren Industriestädern der Welt verschaffen wird.

Daß in America vieles an's Wunderbare grenzt, ist bekannt genug. Die Riesebäume von Californien, der Yellowstone Park mit seinen wunderbaren "Geysiren", der Gold- = Reichthum in Alaska, das sind ja alles bekannte Gesichts. Aber das Allerbeste ist doch jetzt erst bekannt geworden und das sind Aulstern an Bäumen. Aulstern on the "half shell", die waren ja schon vor Washington bekannt und in New York konnte man in jener Zeit für einen "Six pence" so viel essen wie man wollte, — aber Aulstern an Bäumen, die hat man erst vor Kurzem entdeckt, — und zwar in Nova Scotia. Dort bei Cape Breton überzeuete ein canadischer Dichter = Inspektor einen ungäubigen Thomas davon, daß die feinen Schaalthiere, die dort von keiner stinkenden Speerbrühe verunreinigt werden, wirklich an Baumzweigen wachsen, — wie sich in das Wasser strecken. Und es ist gar kein Wunder, wenn man die Sache bei Licht betrachtet, denn die Strömung bringt die winzig kleinen Aulstern vom Meeresboden herauf, und bleiben sie an den Baumzweigen hängen, wachsen und werden fett. Leider wird durch die in Wasser stehen dieser Bäume die schöne Theorie gestört, daß man unter denselben Feuer anzuzünden und sich die gerösteten Aulstern in's Maul fallen lassen könnte.

Das neue Armengefes für den Canton Bern ist in der Volksabstimmung mit rund 56,700 gegen 14,400 Stimmen zur Annahme gelangt. Damit ist jetzt der Boden für die Unifikation des Armenwesens geschaffen, das im neuen Kantonsheiß (Jura), wo das Heimathsprinzip galt, eine andere Ausgestaltung angenommen hat als im alten Kantonsheiß. Das neue Gefes bringt, wie das bisherige des alten Kantonsheiß, den Grundsat der örtlichen Armenpflege zur Geltung. Es sucht die Armut und ihre Folgen in weitgehendem Maße zu bekämpfen und befaßt sich namentlich auch mit der Fürsorge für verwaifelte Jugend, ebenso bringt es Vereinfachung im Wiederlassungsrecht und erleichtert die Freizügigkeit. Dem Staate werden durch eine kantonale Armensteuer, den Gemeinden durch Zuweisung von Staatsbeiträgen finanzielle Hilfsmittel geboten. Prinzipiell sind die Unterhaltungen von den Gemeinden aus. Reichen die Mittel derselben nicht aus, so leistet der Staat einen Zuschuß von 60—70 Proz. zu dem Fehlbetrage. Das Gefes hat die Tendenz, die U. zu entlasten. Da der Jura größere Armenmittel und geringere Armenlasten hat, wird er für die Dauer einer Uebergangszeit weniger Steuern zahlen.

Verfolgung der deutschen Missionäre in China.

P. Stenz, einer der deutschen Missionäre, die von dem chinesischen Böbel überfallen wurden und der dem Blick bad entronnen ist, bei welchem die beiden deutschen Missionäre ihr Leben einbüßten, richtet von Schan Lung aus einen interessanten Brief an die "Königlich Volkszeitung." Der Brief ist aus dem Juni d. J., aber beviel

bereits die Stimmung der Bevölkerung, welche zu der neuesten Verfolgung führte, an. Es heißt in diesem Brief: "Vor einigen Tagen bin ich mit knapper Noth dem Tode entgangen. Ich hatte im Süden des mir anvertrauten Districtes zwei neue Gemeinden eröffnet. Früher war das Christenthum ganz unbekannt dort, und einige vornehme Heiden wollten uns nicht da haben. Ich ritt von der Stadt aus mit zwei Pferden dorthin, um nöthwendige Sachen zu regeln. Morgens um 7 Uhr hatte ich schon den sieben- bis achtstündigen Weg zurückgelegt. Nachdem ich Alles geordnet, war es schon spät geworden, ich war ermüdet und wäre gern geblieben. Christen und Heiden des Districtes kamen mich auf den Knien zu bleiden, doch eine unbestimmte Meinung ließ mir keine Ruhe, um 4 Uhr Nachmittags trat ich den weiten Rückweg ein. Die Heiden des Districtes waren mir nicht abgelaufen, daß ich an diesem Tage noch zurückzukehren würde. Gegen Mitternacht stürzten sie, 20—30 Mann stark, in's Dorf auf das Gebetslokal los. Bald hatten sie Thor und Thüren erbrochen, und sofort schossen sie ihre Gewehre auf das Bett ab. Andere warfen ihre Langen dorthin, andere schlugen mit Knütteln drauf los. Sie wählten den Europäer, den Lehrer der Religion, erschlagen, ihm die Haut abzuziehen" usw. Erst beim Anzünden der Fadel erkannten sie, daß sie mich nicht getroffen, sondern daß nur ein armer Christ, der das Haus bewachte, mit Blut bedekt, stöhnend auf dem Bett lag. Sie suchten nun weiter nach mir, wurden aber von den Christen, die sich unterdessen gefammelt, vertrieben. Das sind so kleine Abwechslungen, die uns von Zeit zu Zeit ermahnen, daß wir in Feindesland sind. Wir wurden schon sehr häufig ausgeraubt. Voriges Jahr wurde mein Delan, Herr Heide, vollständig geplündert und einseitlich gefesselt; vor Kurzem wurde ein Christenpostbote meinetwegen vollständig ausgeraubt, eine Katedistin wurde beraubt, mehreren Katedisten wurde all ihre Habe genommen, ein anderer Katedist wurde Nachts weggeschleppt und Lösegeld für ihn verlangt. Ich selbst bin Nachts schon gefesselt und habe bei dem armen Christen, bei dem man mich am wenigsten suchte, in der Küche auf dem Boden mich verborgen. Bis jetzt bin ich noch immer mit heiler Haut davon gekommen. Wir haben leider gar zu wenig Schutz. Unsere "Kirchen" sind meist armlustige Hütten, die keinen Widerstand leisten können, und wir haben keine Mittel, festere Wohnungen zu errichten. Wo der Priester hinkommt, muß die ganze Christengemeinde bei Nacht wachen, fast nicht eine ruhige Nacht verbringt man so, oft wird man durch Schüsse und Schreien aufgeschreckt; mit der Zeit nervös geworden, schreit man durch jedes Geräusch auf. Das mit von unserem Bischof anvertraute Gebiet hat ungefähr 15 Stunden im Durchmesser. Es liegt acht Stunden westlich von der großen Handelsstadt Tsinjing. Schon seit 13 Jahren hatte hier das Christenthum Eingang gefunden in der Gemeinde Tschangjaobschuan. Seit her aber konnte keine Pfröche mehr gelegt werden. Der Bischof wurde in der Bezirksstadt fast tödtig erschlagen, und der Ruf davon verbreitete sich in der ganzen Gegend, andere Nachfragen wurden mißhandelt und ihre Sachen vom Mandarinen nicht besorot, kurz — man wagte nicht katbolisch zu werden. Seit einigen Jahren nun hat sich das Verhältnis gebessert, die Mandarine haben mehrmals unsere Angelegenheiten gerecht besorot, der Name der Kirche hat augenblicklich einen sehr guten Klang. Augenblicklich mag unser Delan etwa 80 Gemeinden haben mit etwa 800 bis 1000 Gemeindefleuten und 3 bis 4000 Katedisten. Priester zählt dasselbe drei. Ich selbst habe etwa 30 Gemeinden mit 1000 bis 2000 Christen. Das Volk ist wild, der Charakter ist fester als beim gewöhnlichen Christen. Deshalb findet das Christenthum auch gerade hier den besten und fruchtbarsten Boden. Die Christen sind fest und geben durch's Feuer, wenn es sein muß. Ich konnte letzten Winter die Anmelbungen zum Christenthum nicht zur Hälfte annehmen. Mir fehlen die Mittel. Für mein ganzes Gebiet bekomme ich jährlich nur gegen 1200 Mark. Davon muß ich mit Diener und Pferd leben, muß ich für die Gemeinden die Katedisten unterhalten, muß Häuser und Kirchen (!) bauen und muß noch die aufgefundenen Waifentinder ernähren. Jede neue Station muß einen Katedisten (Lehrer) haben, der die Christen Gebete lehrt, predigt und besonders den Leuten das Christenthum praktisch zeigt die Leute selbst können ja nicht lesen und schreiben und müssen alle Gebete, wie Morgen-, Abend-, Mef = Gebete, Rosenkranz, Kreuzweg u. f. w. auswendig lernen, müssen den ganzen Katedistens wissen, eine Pfröchearbeit für diese chinesischen Bauern, die nie im Leben etwas von Büchern gesehen. Ich habe in diesem Jahre nur 12 Gemeinden angenommen. Von allen verlange ich, daß sie der Kirche einen Platz schenken, daß sie für die Zeit ihres Katedistenats (oft drei bis vier Jahre) ein

Haus hergeben als Schule und Kirche, dagegen stelle ich den Lehrer (mit 5 bis 7 Mark den Monat). Manche Gemeinde konnte kein Haus leisten, andere behielten sich. Sie gruben ein großes zimmerhohes Loch in der Erde, bedeckten es mit Balken, Stroß und Erde und brachten den ganzen Winter in diesen Höhlen zu. Das war ihre Kirche und Schule. Ich erinnerte mich jedesmal an die Katafomben der ersten christlichen Zeiten, wenn ich in diese Höhlen hinabstieg. Feucht und bummig wie sie sind, konnte ich mich nie lange darin aufhalten.

Vom Pariser Diamantenshandel.

Wegen eines großen schönen Diamanten, sogenannten Solitaires werden oft große Reisen gemacht. Er geht meist durch verschiedene Hände, ehe er einen Käufer findet. Nach Indien gehen jedes Jahr Pariser Händler und loben es als ihr bestes Geschäftsland. Die indischen Fürsten und Großen zahlen, ohne zu feilschen, hohe Preise und kaufen viel. Aber es kommt auch vor, daß ein Fürst vertrackt — ganz wie eine Bank — und all seine Diamanten verlockt werden. Ein Pariser Händler kaufte einmal die Diamanten und Gelfeine eines solchen Fürsten, konnte sie aber wegen ihres hohen Preises nur zum geringsten Theil in Europa los werden. Er lehrte nach Indien zurück, wo er sie mit gutem Gewinn verkaufte. Wenn ein großer schöner Diamant u. f. w. in Paris erscheint (alles hier Gesagte gilt im Besonderen für den Pariser Markt), beileben sich gewöhnlich alle namhaften Händler und Juweliere, ihn bei seinem Besitzer zu beschaffen. Denn Jeder sucht unter seiner Kundenchaft Käufer für seine Stücke, vermittelt den Verkauf oder übernimmt selbst den betreffenden Stein, um ihn abzusetzen. Bei Lieferung eines verkaufbaren großen Diamanten fährt der Händler, der eben Waare entsprechend, in prächtigem Wagen vor. Die Makler vermitteln den Verkauf zwischen Händlern und Juwelieren. Ein Makler fährt gewöhnlich im Wagen — der manchmal sein eigenes — vor, um die Waare anzubieten, die ihm von verschiedenen Händlern anvertraut ist. Er erhält u. f. w. vom Händler und 1 v. h. vom Käufer, wenn dieser ein Juwelier ist. Abends muß er seinen Borrath in den Eupenspind einschließen, das er in einer großen Bank besitzig hat. Den Borrath führt er in einer eigens dazu eingerichteten Brieftasche oder einer hübschen Ledertasche bei sich. Aus Amsterdam und Antwerpen kommen jede Woche Schleifer und Händler, um ihre Waare anzubieten, oft auch einfach dem Makler anzuvertrauen. Die Reisenden führen natürlich ihren Borrath bei sich und kommen zurück, wenn er nicht mehr genügt. Für einige Länder ist ein eigener Bringer vorhanden, der den dortigen Reisenden und anlässigen Vertretern Pariser Händler von Zeit zu Zeit die nöthigen Waaren überbringt. Selbstverständlich müssen solche Leute, ebenso wie in den Reisenden, sehr zuverlässige Personen sein. Im Allgemeinen herrscht viel Vertrauen unter den Diamantenhändlern, Reisenden und Kaufgehilfen. Es ist völlig unerhört, daß ein Diamantenhändler in Paris wegen Veruntreuung und Diebstahl verurtheilt worden wäre. Auch Bankrotte sind seit Menschengedenken kaum vorgekommen.

Ein Diamantendieb würde auch, abgesehen von seiner Verhaftung, nur wenig Aussicht haben, seinen Raub zu verwerten. Ein Händler kauft ihn nicht, ebenso wenig ein Juwelier. Ueberall wird nach der Herkunft der Waare gefragt, jeder kennt die Händler. Es bleiben also nur Hehler, verächtliche Burfen, die natürlich die gestohlene Waare um Spottpreise kaufen. So ist die theuerste aller Waaren gerade durch ihre Kostbarkeit mehr gegen Veruntreuung und Diebstahl geschützt als fast jede andere. Bei Diamanten, Gelfsteinen und Perlen wiegt der Preis, selbst wenn er in Banknoten bezahlt wird, oft noch viel schwerer als die Waare. Dies kam auch dem Herzog Karl von Braunschweig zu statten, als ihm in Paris einmal ein Theil seines etwa 10 Millionen werthen Diamantenschatzes von einem Diener gestohlen wurde. Der Dieb war schnell entdeckt, hatte nicht vermocht, einen Keller aus den gestohlenen Diamanten zu lösen. Der Herzog war ein Kenner ersten Ranges, der deshalb auf der Diamantenbörse großes Ansehen genoss und zu Rath gezogen wurde. Er besuchte sie oft. Sonst aber erscheint selten jemand an dieser einzigen Börse, der nicht mit dem Diamantenshandel in irgendeiner Beziehung stände. Der Makler in Amsterdam, der dieses Jahr mit 4—500,000 Francs Diamanten durchging, konnte fast nichts davon abgeben, obwohl er in diesem Handel bekannt war, und wurde in Griechenland verhaftet.

In Cleveland, O., wurde die Convention der Maler und Decoreure beendet. Die nächste Convention findet in Milwaukee statt. In Cleveland, O., wurde die Convention der Maler und Decoreure beendet. Die nächste Convention findet in Milwaukee statt.